

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

170 (14.4.1934) Abendausgabe

Berufspreis: Frei Haus monatlich 2.50 RM im Voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2.50 RM. Durch die Post bez. (einmal täglich) monatlich 2.10 RM zuzügl. 42 Pf. Postgeb. Einzelpreise: Werkausgabe-Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer u. Feiertags-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung usw. hat der Verleger keine Ansprüche bei Verbleiben oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mt. auf den Monats-Bezug angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 2. mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf. Stellen-Gesuche und -Angebote, Familien- und ähnliche Gelegenheits-Anzeigen von Privatpersonen ermäßigt. Preis Die 6 mm breite Millimeter-Zeile im Textteil 70 Pf. Bei Wiederholung tarifreduzierter Rabatte. Bei Mengenabschlüssen Nachschlag nach Staffel C, die Nachlässe treten bei Konturlosen außer Kraft. Erstausgabe und Geschäftshand in Karlsruhe 1 B.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Feiertagszeitung  
Karlsruhe, Samstag, den 14. April 1934

Eigentum und Verlag von  
: Ferdinand Thierrgarten :  
Haupt-Verleger: Adolf Rimmig,  
Stellvertreter: Max Böde.  
Preisgemeinschaftlich Verantwortlich: Für Reichspolitik: Adolf Rimmig; für Landespolitik: Joh. Sak. Klein; für Badische Chronik-Gemeinschaft: Dr. Otto Schenck; für Nachrichten aus dem Lande: Hubert Boerschmann; für Kommunales und Briefkasten: Karl Binder; für Lokales und Sport: Richard Goldener; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böde; für den Handelsteil: Feilh. Feil; für die Anzeigen: Ewald Weindl; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Meißner. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80a. - Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8358. - Beilagen: Rost und Heimat / Rost u. Heimat / Rost u. Heimat / Rost u. Heimat / Rost u. Heimat / Deutsche Jugend / Sportblatt Frauen-Zeitung / Bäcker-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruh. Vereins-Zeitung. Zweimal. Ausg. 15 000, Einn. Ausg. 17 900. Gesamtd.-N. III. 34: 32 900.

Vertreter der Weltpresse berichten:

## Die Zustände in Wöllersdorf.

Das ungewisse Schicksal der österreichischen Schutzhäftlinge. / Ungenügende Verpflegung. / Provokation der Heimwehrlente.

Rothermere für Rückgabe der Kolonien. - Deutschen-Heze in Belgien - Erdrußschgefahr in Italien

Berlin, 14. April. Nachdem sich die österreichische Regierung Dollfuß lange gewögert hatte, ausländischen Pressevertretern, u. a. auch Vertretern der reichsdeutschen Presse, die Besichtigung des Wöllersdorfer Konzentrationslagers zu gestatten, hat sie diese Besichtigung nun endlich genehmigt. Sie fand am gestrigen Freitag statt. Die Regierung hat Zeit genug gehabt, in der Zwischenzeit die größten Uebelstände, die die öffentliche Weltmeinung in so hohem Maße erregen mußten, zu beseitigen. Auch der berühmte Lager-Kommandant ist, wie berichtet, inzwischen abgelöst worden; der neue Lagerkommandant hat seinen Posten am 12. April angetreten. Ebenso ist der Kantinenwirt Kirchner, dessen übliche Wirtschaft so große Empörung ausgelöst hatte, durch einen anderen Wirt ersetzt worden.

An der Besichtigung nahmen auf Grund der Bestimmungen des Sicherheitsministeriums je zwei Mitglieder der vier verschiedenen Verbände der Auslandspresse teil, von deutscher Seite der Vorsitzende des Verbandes der reichsdeutschen Presse Dr. Hartmann und der Wiener Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros. Die Besichtigung dauerte 2 1/2 Stunden und fand unter Führung höherer Beamten der Staatspolizei, des Bundes-Pressebüros, des Lagerkommandanten Gragel und des Spitalarztes statt. Das Konzentrationslager, eine frühere Munitionsfabrik, ist mit doppeltem Drahtzaun umgeben. Die Bewachung im Lager selbst wird von der Gendarmerie (90 Gendarmen) ausgeübt, während die Heimwehr (600 Mann) für die äußere Bewachung des Lagers verwendet wird. Im Lager befinden sich nach Angaben des Kommandanten

270 Häftlinge, davon 265 Nationalsozialisten und fünf Sozialdemokraten, sämtliche österreichische Staatsangehörige. Unter den Häftlingen sind Professoren, Studenten, Handwerker und Arbeiter. Im Lager sind den Angaben nach

47 Fälle von Ruhr-Erkrankungen vorgekommen; sämtliche Erkrankten wurden inzwischen nach Wien ins Spital gebracht. 20 von ihnen sollen wieder entlassen worden sein. Die bekannten nationalsozialistischen Führer, Schattner, und die drei Brüder Frauenfeld, befanden sich während der Besichtigung im Wiener Franz-Joseph-Spital und sollen in den nächsten Tagen nach Wöllersdorf wieder zurückgebracht werden. Ueber die Eindrücke der Besichtigung liegen folgende Berichte vor:

Die Häftlinge sind in Einzelzellen untergebracht, zu vier bis fünf in einem Zimmer. Der Bezug von Büchern, Schachspielen und Zeitungen — selbstverständlich nur die unbedingt regierungstreue Presse — ist gestattet, die Korrespondenz ist täglich für jeden Häftling im Ausmaß von einem Brief und zwei Karten erlaubt; die ein- und ausgehende Korrespondenz der Häftlinge wird vom Lagerkommandanten zensuriert. Die Zuführung von Lebensmittelpaketen, die bis Anfang Januar zulässig war, ist jetzt eingestellkt worden. Nur zu Ostern war die Zuführung in geringem Umfange gestattet. Dagegen ist die Zuführung von Zigaretten erlaubt. Während der Besichtigung fand sich Gelegenheit, mit den Häftlingen ins Gespräch zu kommen, jedoch nur unter der unmittelbaren strengen Kontrolle der zahlreichen, die Besichtigung begleitenden Beamten. Hierbei wurde zunächst grundsätzlich mitgeteilt, daß Fragen politischen Charakters verboten seien. Im Laufe der Unterredung wurde von den Beamten mehrfach die Weiterführung des Gesprächs wegen angeblich politischer Fragen unterbunden, bei fortwährender sogar sofortige Beendigung der Besichtigung in Aussicht gestellt.

Zu den verbotenen Fragen politischen Charakters gehörte auch die Frage nach der Ursache der Verhaftung, jedoch wurde in den Gesprächen regelmäßig von den Häftlingen gerade diese Frage ausgeschlossen. Aus sämtlichen Unterhaltungen ergab sich der übereinstimmende Eindruck, daß die Häftlinge über die Ursache ihrer Verhaftung auch nicht die geringste Ahnung hatten.

Immer wieder betonten sie, daß ihre Verhaftung nur wegen ihrer Gesinnung erfolgt sein könnte und daß ihnen irgendeine Straftat nicht zum Vorwurf gemacht werden könne. In einzelnen Fällen sind die Häftlinge wegen des Singens des Horst-Wessel-Liedes oder wegen des Anklebens von Halentreuzen bereits seit Monaten im Konzentrationslager. Die Überzeugung von der Ausichtslosigkeit, in absehbarer Zeit freigelassen zu werden, und das Fehlen jeder Mitteilung über das Ende ihrer Haft erregt unter den Häftlingen im allgemeinen eine sehr gedrückte Stimmung. Besondere Erregung herrscht ansehnend über die Unklarheiten, die sich aus der Verlegung ergeben, wonach die Häftlinge durch eine Lokaltätserklärung ihre Haft beenden könnten. Zeitungsartikeln hatten die Häftlingen entnommen, daß die Unterzeichnung der Lokaltätserklärung die sofortige Freilassung zur Folge haben werde. Diese Vermutung hat sich nach Darstellung der Beamten als ein Irrtum erwiesen. Die Unterzeichnung der Lokaltätserklärung ist nur eine der verschiedenen Bedingungen der Freilassung, zu denen auch noch „gute Führung“ sowie die Klärung der allgemeinen politischen Verhältnisse gehören. Uebereinstimmend wurde von den Häftlingen ausgesagt, daß zwischen ihnen und der Gendarmerie ein gutes Einvernehmen herrscht. Dagegen äußerten sie sich teils erregt, teils haßerfüllt gegenüber den Heimwehrlenten, die nach ihren Mitteilungen häufig eine provozierende Haltung einnehmen, und zwar unmittelbar vor den Häftlingen Schimpflieder über Deutschland und den Nationalsozialismus singen und die Gendarmerie gegen die Häftlinge zu verzeihen und sie von ihrer korrekten Haltung abzubringen versuchen. Der Lagerkommandant teilte mit, daß bisher kein einziger Häftling entflohen und es zu keinen Revolten gekommen sei. Dagegen wird angegeben, daß in der Zeit um Weihnachten ein Hungerstreik von einigen Tagen ausgebrochen war.

Von den in der Lagerordnung vorgezeichneten Disziplinarstrafen, die bis zur Dunkelhaft gehen, sei bisher kein Gebrauch gemacht worden. Die Frage der Verpflegung scheint bisher erhebliche Schwierigkeiten bereitet zu haben. Nach den Aussagen der Häftlinge war die Verpflegung durch den kürzlich entlassenen Kantinenwirt Kirchner völlig ungenügend und schlecht. Die Gefangenen erklärten heute zum erstenmal einen genießbaren Kaffee erhalten zu haben. Sie müssen sechs Schillinge je Tag entrichten, jedoch kann der Betrag in den meisten Fällen nicht eingebracht werden. Die Häftlinge haben die Möglichkeit, bis zu 14 Tagen Urlaub zu nehmen gegen Abgabe der Lokaltätserklärung und ehrenwörtlichen Zusicherung, zurückzukehren. Der Urlaub wird bei Krankheit, Todesfällen und geschäftlichen Notwendigkeiten gegeben. Bisher haben alle bis auf zwei Beurlaubte die Verpfählung zur Rückkehr eingehalten. Die fünf Sozialdemokraten befinden sich in einer Sonderbarade und kommen mit den Nationalsozialisten in keine Berührung.

Offener Protest der Gefangenen. Die englischen Berichterstatter melden aus London, daß ihre Eindrücke nicht allzu günstig waren. Sämtliche Inhafteten des Lagers, so schreibt der „Daily Telegraph“ wurden ohne irgendeine besondere Verschuldung verhaftet und die Zeit ihrer Gefangenschaft ist unbegrenzt.

Im Winter müsse Wöllersdorf ein schrecklicher Platz sein. Eine der Hauptbeschwerden der Inhafteten besteht darin, daß das Singen verboten ist. Während des Besuchs der Journalisten ereignete sich ein kleiner Aufruhr unter den Inhafteten. Ein bätziger Nationalsozialist schritt auf den Lagerkommandanten zu und verlangte unter dem Weisfall seiner Mitgefangenen seine Entlassung. Er erklärte, seit vier Wochen habe er vergebens gebeten, seine Frau leben zu dürfen. Der Wärm sei immer größer geworden, so daß der Lagerkommandant die Journalisten voller Bestürzung nach einem anderen Teil des Lagers brachte, wo fünf Sozialdemokraten interniert sind.

## Aufklärung und Abwehr.

Hier Erbteile haben am Freitag Deutschland gehört. Hier Erbteile werden von nun an jede Woche, in der Nacht von Freitag auf Samstag ein Bild von dem neuerstandenen Reich, von seinen Zielen, von seiner harten Arbeit, aber auch von seinen Erfolgen erhalten. Die politischen Kurzberichte, welche die Nachrichten in den Akther schiden, sind eine Tat und eine notwendige Tat, gefordert von dem großen, scheinbar gar nicht auszuwählenden Interesse, das in der gesamten Welt unvermindert für alle Vorgänge im nationalsozialistischen Deutschland besteht. Ungezählte Ausländer werden sich einschalten, aber auch Tausende und Abertausende von deutschen Volksgenossen, die Beruf oder Schicksal hinausgeführt haben über fremde Meere und Kontinente und die nun in der Ferne eine neue Heimat gefunden haben. Und das ist gut so. Die deutsche Volksgemeinschaft hört ja nicht auf an den Grenzpfeilern des Staates. „Volk“ ist alles, was gleichen Blutes ist, es ist nicht gebunden an den Raum. Der Kaufmann in Shanghai, der Viehzüchter in Argentinien, der Farmer in Kanada, der Siedler in Afrika, der Gelehrte, der draußen in der Welt mit seinen Forschungen der Wissenschaft dient, sie alle sehnen sich nach Nachrichten aus der Heimat. Sie wollen nicht angewiesen sein auf die Meldungen der ausländischen Presse, die nur zu oft noch in tendenziöser und einseitiger Aufmachung das Deutschland Adolf Hitlers herabsagen suchen. Gerade in den letzten Tagen haben sich wieder die Fälle gehäuft, in denen eine kurzfristige Auslandspresse oder eine solche, die von Natur aus mit der Wahrheit auf Kriegsfuß steht, ihr Gift gegen das deutsche Volk verspricht. Man braucht nur an die Phantastereien des Pariser „Matin“ und an die böswilligen Karikaturen emigrierter „Künstler“ in Prag zu denken, um sich der Notwendigkeit einer Gegenwehr und einer objektiven Berichterstattung über die deutschen Dinge bewußt zu werden. Eine unentbehrliche Waffe für diesen Abwehrkampf sind die deutschen Sender. Der Rundfunk ist erst unter der nationalsozialistischen Regierung zu einer politischen Einrichtung geworden, nicht in engem parteihafter Sinne, sondern als Ausdruck des Lebenswillens und der schöpferischen Weltanschauung eines ganzen Volkes. Diesen Ausfluß deutschen Lebenswillens spielt auch der politische Rundfunk wieder, den Dr. Goebbels am Freitag den Rundfunkhörer der ganzen Welt erstattete und mit dem er die Reihe der Ueberblicke der Lage in Deutschland eröffnete. Seine Ausführungen sind vorbildlich für die beabsichtigte Art, den Millionen von Hörern in kurzen, klaren Strichen ein lebendiges, eindringliches und die Grundfragen erschöpfendes politisches Gegenwartsbild zu zeichnen. Im Vordergrund des Bildes stand die gewaltige Leistung, die in dem gegenwärtigen Stand der Arbeitsschlacht ihren Ausdruck findet. Durch Senkung der Arbeitslosenziffer um die Hälfte ist im Laufe eines Jahres bereits die Hälfte des Weges zurückgelegt worden, für den der Führer sich in seiner Rede am 1. Mai vorigen Jahres vier Jahre ausbedungen hatte. Eine gewaltige Leistung, die mit ihren Auswirkungen auf die verschiedenen Gebiete des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens die gesamte Lage beherrscht und dem Werke der politischen und wirtschaftlichen Erneuerung des deutschen Volkes schon heute eine unerschütterliche Grundlage sichert. Von dieser noch vor zwei Jahren unvorstellbaren Leistung gehen alle politische und wirtschaftlichen Betrachtungen heute aus. Hier hat sich das deutsche Wiederaufbaugeschehen vollzogen, in harmonischem Zusammenwirken zwischen Volk und Regierung. Dr. Goebbels sprach von der gewaltigen Schöpferkraft, die die ganze Nation erfüllt. Aus zwei Quellen fließt dieser Schöpferdrang, aus der neuermachten nationalen Lebens- und Zukunftshoffnung und aus der Opferbereitschaft, die das Einzellos hinter dem Wohl der Gesamtheit zurücktreten läßt. Daher wandte sich der Propagandaminister scharf gegen alles, was den neuermachten Kraftquellen des deutschen Volkes etwa Abbruch tun könnte. Mit scharfen, kurzen Strichen wird der Hintergrund des Bildes gezeichnet, von dem sich die Gesamtleistung des Volkes nur um so überragender abhebt. Die eine Quelle unserer nationalen Stärke ist die Opferbereitschaft. Reichsminister Dr. Goebbels rühmte den deutschen Arbeiter, der sich willig in die Volksgemeinschaft einfügt und dem Wiederaufbau Opfer gebracht hat. Wie der Führer in seiner Rede am 21. März bei der Wiedereröffnung der Arbeitsschlacht, so hat auch Reichsminister Dr. Goebbels am Freitagabend mit Nachdruck die Notwendigkeit betont, allen Deutschen, also auch dem Arbeiter, mit dem Einkommen auch ein Auskommen zu sichern. Der deutsche Arbeiter hat aus dieser Rundfunkrede erneut die Überzeugung gewonnen, daß die nationalsozialistische Regierung sich die Erreichung dieses Zieles am Herzen gelegen sein läßt, und daß alle etwaigen Ablebnungsveruche verhältnismäÙiger oder eigenwilliger Wirtschaftskreise vergeblich sein und sich an ihren Urhebern rächen werden. Die zweite Kraftquelle des deutschen Volkes ist der nationale Einheitswille und der daraus erwachende neue nationale Kraft- und Lebenswille. Auch hier hat Dr. Goebbels deutlich und eindringlich vor etwaigen Quertreibern gewarnt. Gemahnt vor allen Dingen vor dem Verluste, die konfessionellen Gegensätze wieder zu wecken und eine grundlose Stimmungsmache zu betreiben. Man hat in letzter Zeit das Wort von dem „Neubedeutum“ in die Debatte geworfen. Reichsminister Dr. Goebbels hat das in seiner Rundfunkrede zurückgewiesen, den politischen Anspruch des Nationalsozialismus auf Totalität betont, aber hinzugefügt, daß die Regierung und der Nationalsozialismus jeden nach seiner Passion selig werden lassen. Die Rundfunkrede schloß mit einem Ausblick auf die außenpolitische Lage. Die Welt hat mitgehört, was Deutschland durch den Mund des Reichsministers Dr. Goebbels unter Bekräftigung früherer

## Greuelmärchen um Genter Altar

m. Berlin, 14. April. (Eigener Bericht unjeter Berliner Schriftleitung.) Sehr muß auch schon der Diebstahl des Genter Altarbildes herhalten, um einige belgische Blätter zu einer grenzenlosen Heze gegen Deutschland erneut auf den Plan zu rufen. Die in Gent erscheinende katholische „Tijds“ ist dabei tonangebend. Das Blatt folgert aus der Tatsache, daß das Altarbild aus Grund des Versailles-Vertrages ausgeliefert werden mußte, daß nur ein Deutscher den Raub begangen haben könnte. Und natürlich blasen alle die anderen Blätter gleich in dasselbe Horn. Im Handumdrehen entstehen dabei die wilden Geschichten, und die „Independance Belge“ hat bereits einen Sonderdetektiv nach Deutschland entsandt. Dieser „Spezialist“ auf seinem Gebiet will vor einigen Tagen einen Anführer der Antisemitischen Bewegung in Gent ausfindig gemacht, bei dem ein Mann in geistlicher Tracht — natürlich ein Deutscher — sich sämtliche Bilder von dem Altar vorlegen ließ. Dabei soll der Fremde von den in Berlin „gestohlenen“ Bildern gesprochen haben und sich weiter nach dem Weg nach der Kathedrale erkundigt haben. Ein anderes Blatt, der „Bien Public“ in Gent, erfundet sogar eine Verbrecherbande, die „Manen-Riga“, die in Berlin ihren Sitz haben soll. Diese Vereinigung habe es sich zur Aufgabe gemacht, die „Schmachthaten des Versailles-Vertrags“ zu rächen. Die Riga arbeite natürlich im Zusammenhange mit der deutschen Polizei, die in Belgien ein ganzes Korps von eigenen Beamten erhalte, die mit großen Autos mit ausländischen Nummern herumfähren.

Inzwischen ist aber die Kriminalpolizei nicht untätig geblieben. Sie glaubt schon auf allerlei wichtigen Spuren zu sein. Wie jetzt bekannt geworden ist, hat schon im Dezember 1933 der Staatsanwalt dem Domkapitel zu St. Bavo davon Mitteilung gemacht, daß bei ihm ein anonym Brief eingegangen war, in dem ausführliche Angaben über den geplanten Raub gemacht wurden. Den Angaben dieses Schreibens ist man jetzt nachgegangen, und man ist dabei auf Spuren gekommen, die nach Antwerpen führen. Auch eine Verhaftung wurde bereits vorgenommen. Ein Architekt, der sich am Tage vor der Entbedung des Raubes sehr lange in der Kirche aufgehalten hat, über das Fernbleiben von seiner Wohnung in der Raubnacht aber keinen ausreichenden Aufschluß geben konnte, mußte den Weg zur Präfektur antreten.

amtlicher Meinungen zur wichtigsten Frage der Außenpolitik, zur Forderung der deutschen Gleichberechtigung zu sagen hat. Es hat sicher den Eindruck erhalten, daß eine Nation, die zu ihren inneren natürlichen Kraftquellen zurückgekehrt ist und aus ihnen Stärke und Ausdauer schöpft, auch im Kreise der Völker die Stelle zurückgewinnen muß, die ihr gebührt und die die beste Sicherheitsgarantie für den Frieden der Welt ist, nach der das offizielle und offiziöse Frankreich so unentwegt schreit. Treffend hat der Auslandspresseschef der NSDAP bei einem Essen des Vereins die ausländische Presse in Berlin daran erinnert, daß vor einem Jahre die Welt gerufen habe: „Hitler, das ist der Krieg!“ Wenn diese Welt unvoreingenommen die Taten des neuen Deutschlands prüfen wollte, dann müßte sie jetzt ehrlicherweise bekennen: „Hitler, das ist der Friede!“

**Prager Regierung verbietet deutsche Bücher.**  
om. Prag, 14. April. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Das tschechoslowakische Innenministerium hat neuerdings eine ganze Reihe deutscher Druckschriften für das Staatsgebiet verboten. Unter den für die Einfuhr verbotenen Werken befinden sich von Gottfried Feder „Die Juden“, von Gottfried Bed „Die Geheimnisse der Weisen von Zion“, ferner „Lachende Heimat“ von Hans Fischer, „Die Rechtserneuerung aus dem Geiste des Nationalsozialismus“, der von der „BZ am Mittag“ herausgegebene BZ-Atlas, der bekannte auch bisher in der Tschechoslowakei viel geliesene Roman „Die Fäden des Hubs“ von Karl Hans Strobel und „Deutsche Jugend im Aufbruch“ von Reggel.

**Neue Herausforderung der Saarländer.**  
DD. Kaiserslautern, 14. April. Eine völlig unverständliche Maßnahme, die das deutsche Empfinden der Saarbevölkerung anscheinend völlig übersteigt, hat sich dieser Tage die Regierungskommission des Saargebietes geleistet. Wie aus Saarbrücken mit Bestimmtheit gemeldet wird, hat die Regierungskommission für die Pfingstferien die Abhaltung eines großen marxistischen Sportfestes in Saarbrücken genehmigt, bei dem vor den Spitzherren Höfen 25 000 marxistische Sportsleute aus 16 Ländern zusammengetrommelt werden sollen.  
Die deutsche Saarbevölkerung, die in ihrer erdrückenden Mehrheit mit dieser Veranstaltung nicht das Mindeste zu tun haben will, ist über die bevorstehende Ansammlung einer derartigen Zahl von deutschlandfeindlich eingestellten Ausländern empört und empfindet die Genehmigung dieser Veranstaltung durch die Regierungskommission geradezu als eine Herausforderung. Bekanntlich ist zu Pfingsten ein großes deutsches Sportfest der Saardeutschen geplant, das von Seiten der in den deutschen Verbänden organisierten Sportler abgehalten werden soll. Mit Sorge sieht man daher dem gleichzeitigen Zusammentreffen von Deutschen und soviel fremdländischen Deutschlandfeinden entgegen und ist allgemein der Ansicht, daß die Regierungskommission des Saargebietes der deutschen Bevölkerung bei nur einigermaßen hinreichendem Verständnis diese Brüstung nicht hätte antun dürfen.

# Für Rückgabe der Kolonien.

## Eine Forderung Lord Rothermers / Deutschlands Anspruch auf Freiheit und Raum.

London, 14. April. Dem Londoner Berichterstatter des „Standard“ gewährte Lord Rothermere eine Unterredung, in der er sich über die Frage der Abrüstung, über das englisch-französische Verhältnis, die Rückgabe der Kolonien an Deutschland und über die Revision des Trianoner Friedensvertrages äußerte.

**Zur Abrüstungsfrage**  
erklärte Rothermere, daß die gegenwärtigen Verhandlungen zu keinem Erfolg führen werden, da es heute kein einziges Land gebe, das ernsthaft an eine Abrüstung denke. Es könne höchstens von platonischen Beschlüssen die Rede sein. Heute sei jeder Staat verständiglicherweise bestrebt, seine eigene Sicherheit auszubauen. Ein Gleichgewichtszustand könne in Europa lediglich durch einen englisch-französischen Bund gesichert werden, der aber keinesfalls gegen Deutschland gerichtet sein dürfe. Auch Deutschland müßte diesen Bund begrüßen, da durch ihn die Sicherheit Frankreichs gewährleistet sei und Frankreich dann keine weiteren Argumente aufbringen könne.

**Die gerechtfertigten Gleichberechtigungswünsche Deutschlands**  
nicht anzuerkennen. Durch einen englisch-französischen Bund würde das gegenwärtig herrschende Gefühl der Furcht vor einer neuen Kriegskatastrophe verschwinden.

**Zur Frage einer Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien**  
betonte Rothermere, daß England sich bedingungslos auf den Standpunkt der Gerechtigkeit stellen müsse. Die Rückgabe der Kolonien an Deutschland würde die größte Ungerechtigkeit, die durch die Friedensverträge begangen wurde, wieder gutmachen. Die Behauptung des Versailler Friedensvertrages, Deutschland sei nicht fähig, Kolonien zu verwalten, stelle eine völlige Unwahrheit dar.

Der Umstand, daß man mit der Fortnahme der Kolonien Deutschland seiner wichtigsten Rohstoffquellen beraube, sei eine der

größten Ungerechtigkeiten. Dadurch habe man Deutschland auch die Möglichkeit genommen, seinen Volksüberschuß unterzubringen. Ein lebenskräftiges Volk wie das deutsche habe berechtigten Anspruch auf Freiheit und Raum, wo es seinen Ueberschuß an Arbeitskraft und vor allem die Jugend unterbringen könne. Verschiebe man einem solchen Volk dies natürliche Ventil, so könnten daraus nur Spannungen entstehen, die früher oder später den Frieden gefährden müßten.

Es würde nichts weiter als rein nüchterne Erwägungen erfordern, wenn England sich entschloße, die ihm zugesprochenen ehemaligen deutschen Kolonien, die für England jenseits keine Bedeutung hätten, und nur eine Belastung bedeuteten, an Deutschland zurückzugeben. Von welcher Seite immer man dieses Problem unterjuche, niemand könne das Recht Deutschlands auf Kolonien in Abrede stellen. Der heutige Zustand sei unhaltbar.

Die Revision des Trianoner Friedensvertrages, fuhr Lord Rothermere fort, sei gleichbedeutend mit dem großen Problem der Regelung der Donaubekendungsfrage. Wie die verantwortlichen ungarischen Politiker sei auch er lediglich für eine friedliche Revision des Trianoner Vertrages eingenommen. Am zweckmäßigsten wäre eine nachmalige Herbeiführung von Volksabstimmungen in den von Ungarn abgetrennten Gebieten.

Auf die Frage, warum Rothermere, die englische faschistische Bewegung unterstütze, erklärte dieser, er sei überzeugt, durch die Bewegung der englischen Parlamentarismus verjüngten und aufzurichten zu können. Gerade die beiden Staaten, in denen der nationale Gedanke die ausschließliche Staatsführung übernommen habe, Deutschland und Italien, zeigten sich die geordneten Verhältnisse. Wenn eine solche Veränderung auch in England eintrete, wäre dadurch die Machtposition Englands in viel höherem Maße gesichert als heute.

# Die Mitgliedschaft beim NS-Frontkämpferbund

NSK. Das Presseamt der Obersten S.A.-Führung teilt mit:  
Im Hinblick auf die kürzlich erfolgte Bildung des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes erläßt Stabschef Röhm für die S.A. eine Ergänzungsanordnung, wonach die Zugehörigkeit von Angehörigen der S.A. zum NS-Frontkämpferbund auch für diejenigen freiwillig ist, die bisher Mitglieder des Bundes Stahlhelm gewesen sind. Ein Zwang zur Mitgliedschaft darf nicht ausgeübt werden. Ebenso ist die frühere Verpflichtung auf Bund und Bundesführer gemäß Ziffer 7 der entsprechenden Vereinbarung erloschen. In keinem Fall dürfen Führer des N.S.D.A.F. Mitgliederstellen in der S.A. innehaben.  
Die Eingliederung der S.A.R. I wird nach den hierfür erlassenen Bestimmungen weiter durchgeführt.

# Neuer Erdrutsch in Italien.

## Wieder 9 Häuser verschüttet — 11 Tote bei Crondona

Mailand, 14. April. In der Gegend von Camugnano hat am Freitag ein heftiger Erdrutsch, der sich auf eine Länge von über zwei Kilometer erstreckte, den Einbruch von neun Häusern herbeigeführt. Zwölf Familien sind dadurch obdachlos geworden. Der Schaden ist bedeutend. Es heißt, daß weitere Häuser durch die Erdbewegung stark bedroht seien.  
Zu dem schwersten Unglück bei Crondona sind noch folgende Einzelheiten berichtet: Crondona, das auf einem Hügel liegt, wird mit seinen wenigen Häusern von einer hochgelegenen, auf Felsplateau erbauten Schloßruine mit zwei um 1500 erbauten Türmen beherrscht. Zwischen diesen Türmen hat sich im Laufe der Jahrhunderte ein tiefer Felspalt gebildet. An dieser Stelle ist der Fels dann auseinandergebrochen. Die zusammenstürzenden Turmruinen stürzten zusammen mit ungeheuren Felsmassen in die Tiefe und begruben die unterliegenden Häuser unter sich. Die Zahl der Toten beträgt 11. Einige Verletzte befinden sich in bedenklichem Zustande noch im Hospital. Am gestrigen Freitag sind weitere Steinmassen niedergegangen, die inoffiziellen nebenswerten Schaden nicht mehr anrichten. Die Behörden beabsichtigen, den noch überhängenden Teil des Felsens mit Dynamit zu sprengen, um weitere Gefahren zu beseitigen. Die Bevölkerung der gefährdeten Zone hat sämtliche Häuser geräumt. Ueber 200 Personen sind in Baracken untergebracht.

Hamburg, 14. April. Reichsminister Stabschef Röhm ist am Samstag früh mit dem Münchener Zuge auf dem Dammtor-Bahnhof eingetroffen.

# Die Aufgaben der Auslands-Journalisten

Berlin, 13. April. Auf einem Essen des Vereins der ausländischen Presse in Berlin ergriff Dr. Hansfaengl, der Auslandspresseschef der NSDAP, das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Aufgaben des ausländischen Journalisten. Dr. Hansfaengl brachte u. a. zum Ausdruck, daß die Berichterstattung über die Verhältnisse in Deutschland eine besondere Kenntnis und eine besondere Vertiefung in die deutsche Geschichte erfordere, da diese komplizierter sei, als die irgendeines anderen Landes. Der Journalist dürfe nicht nur ein bloßer Reporter, ein Nachrichtenjäger sein, der ein Ereignis nach dem anderen wahllos hinaus telegraphiert, sondern er müsse sich klar sein, daß all diese Dinge in einem gemeinsamen Geschichtsprozeß eingebettet seien. Er müsse fühlend erkennen, wohin die allgemeine große geistige und physische Ereignisströmung hinstrebe. Gerade Berlin stelle in dieser Hinsicht erhöhte Aufgaben an ihn. In diesem Zusammenhang wies Dr. Hansfaengl auf die ungeheure Verantwortung hin, die dem ausländischen Pressevertreter durch die Beeinflussung der Gestaltung der Beziehungen der verschiedenen Nationen erwachse. Der Redner betonte dann, daß es niemandem in Deutschland vorzuschweben könnte, zu versuchen, die Auslandspressereporter terroristisch zu einem gewissenmäßigen Kasernenhohldrill zu degradieren und gleichzuschalten. Die fremden Korrespondenten brauchen nicht das Horst-Wessel-Lied gegen ihren Willen anzustimmen. Das einzige, was wir beanspruchen, sei, daß sie uns als Menschen betrachten, die auch einmal irren könnten, als Menschen aber, die befeelt sind von dem besten Willen, nicht nur für ihr Land, sondern auch für die gesamte Menschheit, die gesamte Welt.  
Nach dem Dr. Hansfaengl an ein Wort des Führers aus dem Jahre 1923 erinnert hatte, daß die Uebungen der SA nicht einen Krieg nach außen hin, sondern den Krieg gegen den kommunistischen Bürgerkrieg und Straßenterror zum Ziel hätten, fuhr er fort: Vor einem Jahr rief die Welt: „Hitler, das ist der Krieg!“ Die Welt wird noch lernen zu rufen: „Hitler, das ist der Friede!“ Gabe die Welt nur Adolf Hitler die Möglichkeit, sein gewaltiges Friedenswerk nach innen und außen zu Ende zu führen, so unter-

liegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß der Name Adolf Hitlers auf ewige Zeiten friedensverklärt in die Geschichte eingehen wird! Die Ausführungen Dr. Hansfaengls wurden von den Auslandspressereportern mit großem Beifall aufgenommen.

# 300 Familien obdachlos.

Madrid, 14. April. In dem Ort Palacios (Zamora) brach infolge großer Ueberbemmungen ein Staudamm. Das Wasser überflutete das Dorf. Die Einwohnerzahl, 300 Familien, ist ohne Obdach.

# Blutrache in Paris.

## Den Mörder seiner Tochter erschossen / Das Drama einer unglücklichen Ehe.

Paris, 13. April. Der Polizeibeamte, der an einer der Hauptstraßenkreuzungen im Pariser Westen den Verkehr regelt, wurde dieser Tage plötzlich durch mehrere aufeinanderfolgende Revolverschläge aufgeschreckt, die nur wenige Meter von seinem Standort entfernt abgegeben worden waren. Er drehte sich um und sah auf dem Fußsteig einen etwa 30-jährigen Mann zusammenbrechen. Neben ihm stand der Revolverheld, eine in hohem Mannesalter stehende Persönlichkeit, und noch ehe der Polizeibeamte die Zeit hatte, ihn zu entwaffnen, gelang es ihm, dem zu seinen Füßen liegenden Opfer den Gnadenstoß zu geben. Dann übergab er dem Beamten die Schußwaffe mit den Worten: „Sie ist gerächt, die Tat ist gesühnt.“ Er ließ sich ruhig abführen, während

man das Opfer ins Krankenhaus brachte, wo der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte.  
„Sie ist gerächt, die Tat ist gesühnt“, diese Worte des Revolverhelden enthalten einen ganzen Roman, nämlich das Drama einer unglücklichen Ehe. Jules Luffoir, der sofort vom Polizeikommissar vernommen wurde, ist ein reicher Industrieller aus Lüttich, der sich im Alter von 65 Jahren von seinen Geschäften zurückgezogen hat und von seinem Vermögen lebt. Er hatte nur eine einzige Tochter, die im Jahre 1922, kaum 21-jährig, den Sohn einer ehrbaren Rechtsanwaltsfamilie aus Antwerpen, van de Wort, heiratete. Die Ehe gestaltete sich aber von Anfang an sehr unglücklich. Van de Wort war ein Schürzenjäger und Spieler, der sich in allerhand zweifelhaften Kreisen bewegte und sich so gut wie gar nicht um seine Frau kümmerte. Seine kaum gläubliche Struppelohrheit ging sogar so weit, daß er versuchte, seine junge Frau an seinen Zwillingbruder zu verpuppen, der ihm wie ein Ei dem anderen glich. Auch als zwei Kinder geboren wurden, änderte sich der Lebenswandel van de Wortes nicht. Schließlich entschloß sich die junge Frau nach zweijähriger Ehe dazu, die Scheidung einzureichen.  
Vor dem Friedensrichter, vor dem ein letzter Veröhnungsveruch gemacht wurde, besann sich van de Wort plötzlich eines Besseren. Wahrscheinlich dachte er daran, daß er mit seiner Frau auch bis nicht unerheblichen Unterhaltungen verlieren würde, die er bis dahin von seinem Schwiegervater erhalten hatte. Er versuchte sie jedenfalls dazu zu überreden, das gemeinsame Leben wieder aufzunehmen, und als sie diesem Wunsch nicht nachkam, streckte er sie durch fünf Revolverhiebe im Gerichtssaal nieder. Das Schwurgericht von Antwerpen verurteilte ihn zu 20jähriger Zwangsarbeit, aber es gelang ihm, schon nach 8 Jahren durch Fürsprache seine Freiheit wieder zu gewinnen.  
Der untröstliche Vater aber hatte Rache geschworen. Nach Jahre lang war van de Wort für ihn unerreichbar, die dicken Gefängnismauern schützten ihn. Nach seiner Freilassung begab er sich nach Frankreich, wo er sich in den verschiedensten Städten aufhielt, bis er sich vor kurzem endgültig in Paris niederließ. Jules Luffoir aber legte seine Nachforschungen unermüdlich fort und sah sie Ende der vergangenen Woche von Triola gefolgt, als man ihm die genaue Adresse des Mörders seiner Tochter mitteilte. Er begab sich sofort nach Paris, verzerrte sich von der Wichtigkeit der ihm gemachten Angaben und am Dienstag legte er sich vor das Hotel seines ehemaligen Schwiegeronkels, wo er mehrere Stunden wartete, bis dieser das Hotel verließ. Er folgte ihm auf Schritt und Tritt und wartete eine günstige Gelegenheit ab, seinen Racheplan zur Durchführung zu bringen, ohne Gefahr zu laufen, unbeteiligte Fußgänger zu verletzen. Diese Gelegenheit bot sich ihm, als der junge Mann aus einem Zigarettengeheimnis heraustrat. Luffoir jagerte seinen Au. 2. b. d. Auge um Auge, Zahn um Zahn, fünf Kugeln hatten ihm das Feuer genommen, das er auf Erden besaß, durch fünf Kugeln streckte er den Mörder seiner Tochter nieder. „Sie ist gerächt, die Tat ist gesühnt.“

# Die Beilehung Oskar v. Millers.

Auf dem Neuhausener Friedhof in München fand die Beisetzung des weltbekannten Gründers des Deutschen Museums, Oskar von Miller, statt. Im Trauerzug bemerkte man u. a. auch Kardinal Faulhaber (links).





Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 14. April 1934.

Der Haushaltsplan der Stadt Karlsruhe.

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934 wird — erstmals ohne den gezeichneten Bürgerauschuss — festgelegt.

Die Grund- und Gewerbesteuer und die Tiefbauamtsbeiträge im Gesamten werden in der gleichen Höhe wie im Vorjahre erhoben.

Der Haushaltsplan 1934 ist mit dem Wirtschaftsjahresbetrag des Rechnungsjahres 1932 in Höhe von 418 900 RM. belastet, der nicht ganz ausgeglichen werden konnte.

Erziehung zur Verkehrsdisziplin.

Bei der am Freitag im Rahmen des normalen Streifenendienstes durchgeführten Verkehrsüberwachung mußte wiederum eine erhebliche Anzahl von Verkehrsmitteln polizeilich beanstandet werden.

Im Interesse der Unfallverhütung und der Erleichterung des wachsenden Straßenverkehrs muß von allen Verkehrsmitteln unbedingt Beachtung der gültigen Verkehrsregeln gefordert werden.

Das südwestdeutsche Treffen der Jungjuristen am 21. und 22. April 1934.

Nach Fertigstellung des endgültigen Programms ist es möglich geworden, die Veranstaltungen des südwestdeutschen Treffens der Jungjuristen bekannt zu geben: Hiernach ist am Samstag, den 21. April 1934, eine Versammlung der Jungjuristen im kleinen Festsaal vorgesehen.

Am Sonntag, den 22. April 1934, spricht dann der Reichsjuristenführer Dr. Frank und der Führer der Deutschen Jungjuristen, Gerd Müller, auf einer Jugendkundgebung.

Nach den bis heute vorliegenden Meldungen steht fest, daß Jungjuristen aus den Gaue Hessen, Pfalz, Württemberg, Bayern und Baden anwesend sind.

Es darf hier nochmals die Bitte ausgesprochen werden, in ausreichender Anzahl Freiquartiere, möglichst mit Verpflegung zur Verfügung zu stellen.

Die Ortsamtsleitung der „R.S.-H.M.D.“ hielt am 12. April im Saalbau die zweite diesjährige Versammlung ab.

40-jähriges Dienstjubiläum. Maschinenmeister Kaupp kann auf eine 40-jährige Diensttätigkeit beim Staatl. Fernheiz-Elektrizitäts- und Wasserwerk Karlsruhe zurückblicken.

Sonderzüge nach Ettlingen zur Baumbüte. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, läßt die Albtalbahn wegen der Baumbüte in Ettlingen am 15. und 22. April 1934 folgende Sonderzüge verkehren: Karlsruhe Albtalb. ab 13.30, 14.00, 14.30, 15.00, 15.30 und 16.00 Uhr.

Sonderzüge nach Ettlingen zur Baumbüte. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, läßt die Albtalbahn wegen der Baumbüte in Ettlingen am 15. und 22. April 1934 folgende Sonderzüge verkehren: Karlsruhe Albtalb. ab 13.30, 14.00, 14.30, 15.00, 15.30 und 16.00 Uhr.

Sonderzüge nach Ettlingen zur Baumbüte. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, läßt die Albtalbahn wegen der Baumbüte in Ettlingen am 15. und 22. April 1934 folgende Sonderzüge verkehren: Karlsruhe Albtalb. ab 13.30, 14.00, 14.30, 15.00, 15.30 und 16.00 Uhr.

Sonderzüge nach Ettlingen zur Baumbüte. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, läßt die Albtalbahn wegen der Baumbüte in Ettlingen am 15. und 22. April 1934 folgende Sonderzüge verkehren: Karlsruhe Albtalb. ab 13.30, 14.00, 14.30, 15.00, 15.30 und 16.00 Uhr.

Sonderzüge nach Ettlingen zur Baumbüte. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, läßt die Albtalbahn wegen der Baumbüte in Ettlingen am 15. und 22. April 1934 folgende Sonderzüge verkehren: Karlsruhe Albtalb. ab 13.30, 14.00, 14.30, 15.00, 15.30 und 16.00 Uhr.

Gespräch mit einem Lokomotivführer.

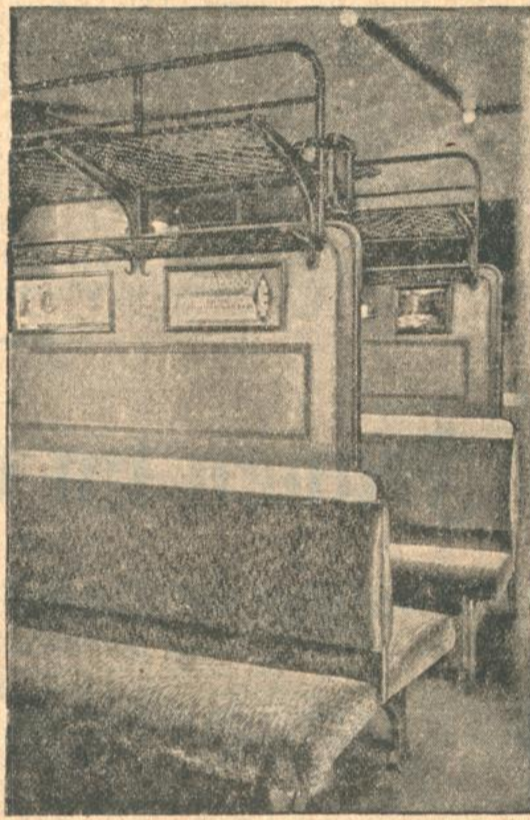
Was der Mann auf der Maschine erzählt. — Eine Fahrt Karlsruhe—Stuttgart.

In unserer grünsten Jugend wollten wir Lokomotivführer werden, so wie heute die Jungen für den Autolenker schwärmen.

„Na, sagte er uns bedächtig, das ist nicht so einfach, wie der Reisende das glaubt. Er sieht eben nichts anderes. Die Arbeit des Lokomotivführers beginnt lange vorher und zwar von unten.“

„Aber nun die Hauptfrage, die Fahrt selbst, wenn die Maschine fahrbereit steht, der Mann mit der roten Mütze seinen Stab hebt.“

Auch die dritte Klasse gepolstert.



Mit einer beachtenswerten Neuerung wartet kurzeit die Reichsbahn auf. Auch die Wagen der dritten Klasse in D- und Eilzügen erhalten die im Bilde gezeigte Polsterung.

denn wegen der vielen Gleisströmungen des Bahnhofs darf nur eine beschränkte Geschwindigkeit gefahren werden, aber dann geht es um die Minute, denn der Fahrplan muß genau eingehalten werden.

Sein Hauptaugenmerk gilt der nun vor ihm liegenden Strecke und ihren Signalen, die in ununterbrochener Reihenfolge sichtbar werden.

Jetzt kommt die Station Wilsberg, vor der eine starke Steigung zu überwinden ist, es muß noch mehr Dampf drausgegeben werden.

Nach der Ausfahrt aus der Station Vögtelheim stellt sich der schlimmste Feind des Führers ein, undurchdringlicher Nebel bedeckt Gleise und Landschaft.

Wir sehen ein, daß hier die Romantik von eiserner Pflichterfüllung verdrängt wird, und erkundigen uns nach den beruflichen Anforderungen des Lokomotivführers.

Man sagt uns, daß der fünfjährige Führer zunächst das Schlosser- oder Schmiedehandwerk erlernen muß, körperliche und psychische Eignung nachweisen und vor allem ein gutes Unternehmungsgemüß für Farben besitzen muß.

Diese dienstlichen Anforderungen wirken sich natürlicherweise auch auf die Gesundheit aus. Die Berufskrankheit des Lokomotivführers ist die Herzkrankheit.

Der Beherrscher der 2500 Pferdekraft auf der Maschine ist ein Vorbild an Pflichtbewußtsein, ein stiller Held des Maschinen- und Verkehrszeitalters.

Die Rundfunkfrage in Baden.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben:

Dem Eindecker der Zeilen „Baden im Rundfunk“, die in der letzten Sonntagsausgabe der „Badischen Presse“ erschienen, kann man wohl und ganz zutreffend, tatsächlich ist in den Rundfunkverhältnissen seit der Übernahme des badischen Gebietes durch den bisherigen Süddeutschen Reichsverband ein nachdrücklicher Zustand eingetreten.

Die ganze Umgruppierung scheint ja vorgenommen worden zu sein, weil sich nach dem neuen Wellenplan für den Freiburger Sender keine eigene Welle mehr finden ließ.

Schulfilmvorführungen durch die Gaufilmstelle.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Zwischen der badischen Unterrichtsverwaltung und der Gaufilmstelle ist ein Abkommen über die Vorführung nationaler und kulturell wertvoller Filme in den Schulen getroffen worden.

Die Preise der Vorführungen werden so niedrig gehalten, daß für die Eltern keine nennenswerte Belastung entsteht.

Daß die aus Baden kommenden — recht spärlichen — Sendungen zudem für uns gar keinen Reiz mehr haben können, weil sie eben nicht zu hören sind, liegt klar auf der Hand.

Wenn der badische Hörer also klagt, daß so wenig Programme von unserer Sendestelle kommen, so kann man trotzdem der Leistung des Frankfurter Senders nicht allzu sehr gähnen.

Aus allem ergibt sich nur die dringende Bitte an die berufenen Stellen: Schafft schnellstens Abhilfe.

Warmes Wochenendwetter.

Süddeutschland gelangt allmählich auf die Vorderseite eines neuen westlich der britischen Inseln liegenden Tiefdruckfeldes, unter dessen Einwirkung etwas feuchtere und milde Luftmassen nach dem Kontinent geführt werden.

Wetterausichten für Sonntag, den 15. April. Im Westen unseres Gebietes stellenweise leichte Niederschläge möglich; sonst meist trocken und zeitweise aufheiternd, weiterhin noch mild.

Wasserstand des Rheins. Max.: 864 Stm., gel. 2 Stm.



Fünfnenn / Spiel / Spiel

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Fünf Deutsche in der Vorschlußrunde.

Europameisterschaften der Amateurborger. Die Zwischenrunde bei den Europameisterschaften der Amateurborger in Budapest wurde am Freitagabend mit den Kämpfen im Leichtgewicht abgeschlossen.

Schmedes begann in seinem Kampf gegen Stepulow sehr vorsichtig. Bald aber ging Schmedes aus sich heraus und buchte die erste Runde für sich.

Der Deutsche trifft nunmehr in der Vorschlußrunde auf den härtesten Gegner dieser Klasse, den Ungarn Harangi, der am Freitagabend den Polen Sipinski auspunktete.

Spannende „Badenia“ in Aussicht.

Die vom Mannheimer Rennverein seit vielen Jahren zum ersten Male wieder ausgerichtete „Badenia“, das wertvollste Hindernissenrennen für unsere Amateurreiter, hat bei den Stellen erfreulichen Widerhall gefunden.

Ein Jugendauswahlspiel Gauliga — Bezirksliga.

Bei dem am Sonntag, dem 15. April auf dem KSB-Platz stattfindenden Gaupiel Baden — Mittelrhein bestreiten das Vorpiel eine Auswahl-Jugendmannschaft der Gauliga und eine solche der Bezirksliga.

Das Spiel beginnt 1.30 Uhr; es stehen die Mannschaften wie folgt:

Gauliga:

Table with names of players for Gauliga (Weißbrod, Jörn, Albrecht, Enzmann) and Bezirksliga (Meier, Hofmann, Pförtner, Kolmar, Hüber, Ranzwieser).

Eilenriede-Training hat begonnen.

Rosemeyer fährt auf der neuen DAW 105,8 Stundenkilometer.

Anlässlich des Trainings zum 11. Eilenriede-Rennen bei Hannover hatten auch die neuen deutschen Motorrad-Konstruktionen Gelegenheit, zum ersten Male vor die Öffentlichkeit zu treten.

Der Tag der Langstreckler.

Glänzendes Wettbewerbsergebnis.

Der Aufruf des badischen Landesbeauftragten ist auch im Kreis 7 Karlsruhe auf fruchtbaren Boden gefallen. Eine im 10-km-Lauf bis heute noch nicht erreichte Zahl von 45 Meldungen für eine Bahnveranlassung kam zugetragen.

Vor dem großen Fußballgauliga-Kampf am kommenden Sonntag auf dem KSB-Platz zwischen den Gaue Baden und Mittelrhein ab 14.15 Uhr wird der 10-km-Lauf steigen.

Ernst Hennes Unfall mit dem neuen Mercedes-Rennwagen auf dem Kitzburg-Ring hat sich glücklicherweise als leichter herausgestellt, als man zuerst annehmen konnte.

Die Auslosung für den Davispokal-Trostwettkampf 1934/35 wird am 28. Juni in London vorgenommen werden.

Die Staatslotterie billiger! Versuchen Sie Ihr Glück! Trotz bedeutend herabgesetzter Preise ausgezeichnete Gewinnmöglichkeiten. B. HOLZ, Karlsruhe i.B., Karlsruhestraße 64

Kundgebung des Bad. Neuhausbesitzer. Thema: 1. Die Not des deutschen Neubausbesitzers...

Reichsberufswettkampf der weiblichen Angestellten. Sonntag, den 15. April 1934, Treffpunkt 8.30 Uhr...

Gaststätte zur „Stadt Karlsruhe“. Karlsruhe-Mühlburg, Rheinstr. 22. Neu eröffnet.

Württembergischer Hof Kegelbahn. Uhlandstr. Nr. 26. für eine Abende preiswert zu vermieten.

Werbung für Kapitalien, Immobilien, Teilhafer mit Barkapital, Drehtrommotore.

Werbung für PHONIX wascht u. buegelt Kragen u. Oberhemden wienent.

Werbung für Antiquitäten, Haushalt-Fahrnisse, Drhsopäd u. Heilgymnastische Apparate.

Werbung für Große Sammlung aller Kupferstiche, Briefmarkensammlung.

Werbung für Briefmarkensammlung, Briefmarkensammlung.

Tiermarkt. Nutzkühe, Reifbrett, Kummflock, Glaswand, Herren-Rad, Schneider, Damenfrisuren.

Werbung für Kapitalien, Immobilien, Teilhafer mit Barkapital, Drehtrommotore.

Werbung für PHONIX wascht u. buegelt Kragen u. Oberhemden wienent.

Werbung für Antiquitäten, Haushalt-Fahrnisse, Drhsopäd u. Heilgymnastische Apparate.

Werbung für Große Sammlung aller Kupferstiche, Briefmarkensammlung.

Werbung für Briefmarkensammlung, Briefmarkensammlung.

Werbung für Briefmarkensammlung, Briefmarkensammlung.

Bersönlichkeit. Fachmann zur Leitung der Verwaltungs-Bezirksdirektion. Gebiet: Südbaden — Sitz Freiburg.

Wir bieten gute Verdienstmöglichkeit. Stuttgarter Nationale Spar- und Darlehensgemeinschaft G. m. b. H.

Verkäufer. Kraft für Sachverhältnisse u. Wertungsbranche.

Erste Verkaufskraft. von fährnd. Pa. der Drivwasser-Veredelung.

Sehr günst. Nebenerwerb. für junge Leute; auch geeignet für Ausflugsorte.

Existenz. wird geboten durch Verkauf eines verblüffend wertvollen.

Korrespondentin. (nicht selbständig), perfekt in Stenografie, Schreibmaschine.

## Das Manuskript der Tochter.

Novelle von Carl Seilacher.

Wie haben Sie gepart, meine braven Eltern, um mir, ihrem einzigen, ein ansehnliches Erbe zu hinterlassen, eine Geldsumme, die ausreichen würde zur Verwirklichung der großen Sehnsucht meines Lebens, ein kleines Haus nach eigenen Wünschen und Ideen für mich und die Meinigen bauen zu lassen!

Jedes Vergnügen, das Geld kostete, verlangte sie sich mit Aufbietung aller Kräfte zu tun. Ich sah sie mit mir aufsteigen, wie ein Vogel, der sich nach dem Morgenrot der Sonne zu erheben beginnt. Sie wollten, daß ich mich nicht mit dem alltäglichen Klagen der Welt befassen sollte, sondern mich mit der Kunst der Dichtung befassen sollte, die ja auch ein Vergnügen ist.

Die Zeiten lieh ich zum Kapital schlagen. Ich hätte sie sehr gut brauchen können für meinen Hausbau. Gutten es wäre mir andere Zwecke zu verwenden. Für den Hausbau war das Geld zum Ankauf von Grundstücken, testamentarisch bestimmt. Dem Hausbau sollte auch der Zinseszins zugute kommen.

Langsam mehrte sich das Erbe. Ich bedachte, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach rascher wuchs, wenn ich Aktien kaufte, spekulierte. Doch ich sah ab davon aus Sorge, in meiner Reifejahrszeit auch darum unterließ ich, weil die Eltern sich ein Verfahren niemals gutgeheißt hätten. Zeitlichens waren ihnen alle unvollständigen Geldgeschäfte ein Greuel gewesen. Ich ergriff nicht wenig vor dem Gedanken, ihre Grabesruhe könnte durch mich gestört werden.

Da kam die Inflation. Es dauerte lange, bis ich merkte, was sie für mein Hauskapital bedeutete. Als ich die Gefahr sah, wars für mich ein Erfolg, daß ich es nicht merkte. Ich hätte auch nicht gewußt, wie ihr Erfolgreich zu begeben gewesen wäre.

Erfolgreich stellte ich fest, daß die ererbte Summe samt dem Zins und Zinseszins eifriger Sparer jetzt höchstens noch ausreichte für einen schlichten Holzhaus mit dem geplanten Grundstück.

Wenig später ließ ich mir um nicht alles einzubringen, mein Geld auszubringen, ging damit in den nächsten Laden und erstand ein Paar Solenentrichter. Der unbedachtliche Einkauf verhängte das ganze Erbe über mich.

Nach dem Abenden legte ich die Solenentrichter auf den Tisch, erklärte meinem zwölfjährigen Tochterchen: „Das ist unser Haus.“ Sie begriff nicht, meinte, ich scherze. Weit holt sie aus, lachte die Antwortung des Kaufmanns herauf. „Kein Wunder, daß sie mich noch immer nicht verstand! Könnte ich doch selbst, als

Diese Geschichte erzählt die alte Stefana eines Nachts auf den Höfen im Stammort der älteren Nichten, nachdem sie, die Hirtin, die in den Armen, des langen und breiten von Liebesgeschichten der verchiedenen Nichten geplaudert hatten.

Die Nichte sahen weit hin in den Wäldern, um die Wälder abzuschneiden. Die Schafe schliefen ruhig und wohlbesüßelt, die leuchtenden Schenkel des Himmels waren über die Berge auf die Erde getreten, als hätten sie noch im Schlaf an das Weidenfeld des vergangenen Tages. Die langgestreckten zottigen Hunde legten sich zuweilen nieder. Dann schrakten sie plötzlich auf, wimmelnd über sich die unermessliche Stille der Nacht durch ein kurzes späres Rollen.

Der spärliche Himmel funkelte aus dunkelstschwarz-blauem Grunde mit wispelnden Sternen. Und Sternschnuppe an Sternschnuppe flüchteten und verschoben wie Boten einer rätselhaften Welt.

Der alte Stefana sah lange hinaus. Nach einer Weile weit hinter den hohen Bergen und den reißenden Strömen. Endlich leuchtete er und schüttelte seinen Kopf in keinen kurzen Pfeifenstimmeln.

## Anekdoten.

„Aber, Meister, weshalb so wenig?“  
Und Chopin antwortete resigniert:  
„Weil ich auch so wenig gepfeifen habe, Madamelle!“

### Alkompagnist Sandu.

Bei dem bekannten und berühmten Gesangsdiagnosten Signot Porpora in Wien meldete sich eines Tages ein junger Mann und bat um eine Unterredung. Der Diener des großen Sängers aber war rätselhaftes Wesen. Er erklärte, daß der Herr, den er suchte, ein sehr wichtiger Mann sei, der die höchste Zeit seines Lebens und seines Vermögens wolle. Er kamen ja so sehr viele Menschen und schließlich wäre der Herr zum Singen überhaupt nicht mehr gekommen. Doch der junge Mann ließ sich nicht so schnell abwimmeln. Er verlegte sich auf's Witzeln: „Vieles Herr, laus doch so gut, mit a Kompositioner macht ich den Maestro prägen, kein net so hart, i geh schon gleich wieder...“

„Was wollen's denn von ihm?“  
„Halt bitten, lieber Herr, ob er nit an Akkompagnisten für seine Sänger einstellen könnt...“  
Der Diener schnappte nach Luft, dann brach er in ein ungläubliches Gelächern aus:

„Was glaubens denn? So an her glausenen Kurich nimmt mein Herr doch nit.“  
„Herr, lausen hin i nun grad nit...“  
„Wie heißen's denn?“  
„Sandu, Josef Sandu.“  
„So, Sandu, heißt's, warum nit grad Müller, das lät grad so klingen...“

Da hörte Sandu ein paar Löhne aus dem gegenüberliegenden Zimmer kommen. Nur ein paar Schritte trennten ihn von dem Meister Porpora, der ihm die Augen zuwandte und noch seinen Bescheid... Einen Augenblick überlegte Sandu, und dann ließ er das Hindernis an der Tür beiseite und stürzte hinein. Hier sah ein kleines Mädchen am Klavier und drückte sich vor all den Schellen, die auf es niederbrannten. Ein Griff von Sandu, — der kleine Mann sah neben dem Klavier und Sandu spielte und Porpora lang. Als Porpora gemerkt hatte, — keiner hatte bisher ein Wort gesprochen können, es war alles ein Wert weniger Augenblicke, — spielte Sandu weiter. Porpora lautlos, erob sich verpflügt die Hände, und Herr Stephan, das kleine Mädchen auf dem Boden, wurde noch kleiner und blässer. Als nun der große Sänger Herr, ... wie ist eigentlich Ihr Name...“

„Sandu, Joseph Sandu aus Wien“, da stand das Mädchen von seinem „Blaise“ auf und verschwand leise aus derselben Tür, durch die Sandu vor kurzer Zeit eingetreten war und wurde nicht mehr gesehen. Der Diener fand während dieser ganzen Zeit sprachlos und erst als er merkte, daß die Kurich seines Herrn zu dem „Herr“ gelangenen Sandu“ hinübergewechselt war, meinte er nur:

„Der da, da do, der kann's Klavier spielen halt doch besser, als unier Herr von Stephan...“

Durch die Gerstenfelder ist er geflüchten. Dort hat er Jaquinta mit dem halbverwundenen Perez ertrappt. Perez ist entkommen. Jaquinta fand man des Morgens mit einem Gesichtsausdruck in dem schwarzen Haar tot. Der silberne Haarpfeil, den der Wilsstager ihr geschenkt hatte, hat ihr tief in der Brust. An dem Wehkreisungspitze Speerlinge herum und plündern von den halbdresen Körnern. Des nächsten Tages sollte Jaquinta zu des Wankens Schmerz nach Madrid als Jose gehen.

Selbst — da sie nun tot war, konnte ihr niemand mehr gram sein. Der Wilsstager hat sich nach der Tat in seiner Garnison geflüchtet. Aber er redete nur unverständliches Zeug. Man brachte ihn zu den Streifen.

Als ich den Brief gelesen hatte, ging mit ein schütterndes Gefühl über den Leib. Ich sah in die graunovolle Tiefe, der ich vielleicht selbst verfallen wäre. Hätte mir nicht der gute Geist meiner Einsicht zur rechten Zeit wieder den Weg in meine Verrücktheit gemahnt.

### Das „Grüßlich“.

Eine „Holberg-Anekdote“.

Aber Ludwig Freiherr von Holberg, den bekannten jenseitslichen und trübseligen Dichter erläutere eine Anekdote Anekdoten. Doch nur wenige haben den Vortrag, aufschreibend oder auch nur wachsend zu sein. Die nachfolgende kann den Anspruch auf Originalität erheben. In der schwersten Zeit, die Holberg zu durchleben hatte, war er auch einmal Lehrer an einer Privatschule. Und da seiner Zeit seine ersten Schriften erschienen, die sich in der Hauptsache gegen die damalige geistverwirrende Jugend richteten, hatte er naturgemäß neben den Studenten die Schüler der oberen Klassen zu seinen Zöglingen.

Und gerade die waren es auch, die dem Dichter seine Tätigkeit an der Schule so bitter schwer machten.

In einer Stunde hatte er fast eine kleine Rede für die Versammlung, Vergeltung der jenseitslichen gehalten; trotzdem er ließ nicht locker! Je schwerer ihm seine Arbeit wurde, um so flammendere Worte fand er. Aber man hatte keine Verständnis für ihn.

Die nächste Stunde kam! Als Holberg das Klassenzimmer betrat, fand er auf seinem Katheder ein Bündel Sen. Holberg lächelte und meinte freundlich, zur Klasse gewandt:

„Aber liebe Freunde, Euer Junger scheint nicht besonders groß zu sein! Sonst hätte Ihr wohl nicht Euer Frühstück auf meinem Katheder vergessen?!“

### Chopins Antwort.

Man weiß, daß Friedrich Chopin, der große Komponist, nie in seinem Leben unter einem besonders glänzenden Stern gestanden hat. Nicht nur, daß er mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, sondern auch ein hartnäckiges, schleichendes Lungentumoren machte ihm das Leben sehr, sehr schwer. So kam es wohl, daß er im Umgang recht abweisend und, wenn es not tat, auch recht brutalisch werden konnte. Hieron weiß auch diese Anekdote zu berichten:

In seinem letzten Lebensjahre (1848) ward Chopin in Paris von einer sehr reichen Dame zum Abendessen geladen. Chopin folgte dieser Einladung nur höchst ungern, denn er wußte, daß man in der Hauptstadt auf sein Spiel reflektierte — und ihm basir auch etwas zu essen geben wollte. Und richtig! Nach Tisch erludte ihn die Gastgeberin, sich doch an das Klavier zu setzen. Chopin wollte ablehnen, — er sprach von seinem leidenden Zustand — aber es nützte nichts, die Gastgeberin war hart, sie beauftragte ihm sogar verfeuert, daß er doch lustiglich wegen seines Spiels eingeladen sei... Da ging Chopin zum Instrument, zog seine Augenbrauen hoch und spielte eine kleine Etüde. Dann stand er wieder auf!

Enttäuscht und auch ein wenig gekränkt meinte die Hausfrau: „Der Chopin hat sich aber schön geäußert, denn er wußte, daß man in der Hauptstadt auf sein Spiel reflektierte — und ihm basir auch etwas zu essen geben wollte. Und richtig! Nach Tisch erludte ihn die Gastgeberin, sich doch an das Klavier zu setzen. Chopin wollte ablehnen, — er sprach von seinem leidenden Zustand — aber es nützte nichts, die Gastgeberin war hart, sie beauftragte ihm sogar verfeuert, daß er doch lustiglich wegen seines Spiels eingeladen sei... Da ging Chopin zum Instrument, zog seine Augenbrauen hoch und spielte eine kleine Etüde. Dann stand er wieder auf!“









Der Schatz in der Düne

Ein Roman von Abenteuern, Jugend und Heimat
VON SIEGFRIED BERGENGRUEN

Es wird für eine Weile wieder still in der Gaststube, und jeder hängt seinen Gedanken nach. Die Fiedelharmonika unten am Strand ist verstummt; dafür sind mit dem abgehenden Mond die Hunde in den Nehrungsbüchern erwacht, und ihr Geheul tönt eintönig klagend durch den Abend.

Was ist das für ein merkwürdiges Land, denkt Volland verworren, und wie seltsam sind auch die Menschen, die zwischen seinen Dünen hiebeln! Irigendwo anders als in dieser Wüste am Meer wäre heutzutage eine Frau wie diese Marianne von Bertentin wohl kaum denkbar...

Wolland ist am nächsten Morgen in aller Frühe auf dem kleinen Postamt gewesen und hat mit Königsberg telefoniert. Dort glaubt man ihm versichern zu können, daß ein maßgebender Stelle wohl nichts gegen seinen Plan einzuwenden wäre.

Wenn du wüßtest! — denkt Volland, als er sich vorm Postamt auf den Rad schwingt, am den Strand entlang zum Dünenhof zu fahren.

Als er am „Wandernden Berg“ vorbeifährt, bemerkt er, daß eine gelbe Wolke den Gipfel umhüllt. Er weiß, was das bedeutet: Die Sandmassen sind losgerissen und flüchten jetzt, vom Seewind getrieben, über den Kamm hinweg die steilen Abhänge hinab zu Tal, wo sie zuerst die kümmerlichen Gärten des Dorfes ersüden.

Wolland weiß, daß man bei Krogmann nicht viel Worte zu machen braucht, und so sagt er ihm klar und glatt, wohin er fährt. Auch, was er im Galtsaus gehört hat, verschweigt er nicht und bittet den Doktor um seine Meinung.

„Ich will Ihnen was sagen, Volland“, sagt der Doktor und sieht ihm in die Augen. „Sie dürfen sich durch das Gerede der Leute nicht kopfscheu machen lassen! Die Nehrung ist eine merkwürdige Welt für sich; es gibt keinen Landstrich in Europa, der so vielen elementaren Verheerungen ausgesetzt gewesen wäre.“

„Und was raten Sie mir, wie ich mich dieser Frau gegenüber verhalten soll?“

Marianne von Bertentin weber höre noch schlecht oder gar dämonisch ist, sondern nur ein grenzenlos unglücklicher Mensch; doppelt unglücklich, weil niemand sich die Mühe macht, sie aus ihrem Zustand herauszureißen...

„Und der Verwalter?“

„Mit Vorsicht zu behandeln... Mehr kann ich nicht sagen. Manchmal hab ich das Gefühl, daß er Liebes gegen die Marianne im Schilde führe; aber man soll sich nicht von Abneigungen leiten lassen...“

Wolland schwingt sich auf sein Rad. Aber sein Herz ist nicht leichter geworden; und als er eine halbe Stunde später die Gemartung des Dünenhofs erreicht, fühlt er Unruhe in seinem Inneren pochen...

Wolland kennt das Lied nicht, das sie singt, aber Wortlaut und Kompositik erkennen ihm auch nebenbei, so ergriffen ist er von der wunderbaren Melodie. Reglos bleibt er am Türschwengel stehen — so, wie er's früher daheim getan, wenn er seine Mutter beim Spiel überhörte.

Angewollt wandern die Gedanken in seine Kindheit zurück. Er sieht das helle, gültige Gesicht seiner Mutter, fühlt ihre kühlen, leichten Hände auf seinem widerpenstigen Haar, hört ihre liebe, leise Stimme.

Deutsche Kurzschrift (Einheitskurzschrift).
Eröffnung von Anfänger-, Fortbildungs- u. Redeschreiftkursen
Dienstag, den 17. April und Freitag, den 20. April 1934 jeweils abends 8 Uhr
Gartenstraß-Schule (Eingang Karlsruher Straße)
Gewissenhafteste Ausbildung, Zeitgemäße Kursgebühren.
Schüler und Erwerbslose Ermäßigung.
Deutsche Stenografenschaft e. V. Ortsgruppe Karlsruhe. Telef. 3998.

Nur für 8 Tage!
Wissenschaftl. Handlesekunst
Charakter, Lebensweg, Ereignisse usw.
Frau N. Fieseng
Schule in u. ehem. Allm. von Isenberger-Haldens. Sor. tgl. 11-1 u. 3-7 Uhr Westendstr. 41, 3. St.

C.M.S.
Handarbeits-Ausstellung
veranstaltet von der MEZ AG Freiburg/Breisgau
Fabriken von Handarbeitsgarnen in Karlsruhe i. B., im großen Saale des „Friedrichshofes“ vom Dienstag, den 17. April, bis einschl. Freitag, den 20. April 1934, geöffnet von 10 Uhr bis 18 Uhr durchgehend.
Kein Verkauf!
Wir laden zum Besuche dieser interessantesten und schönsten Handarbeits-Ausstellung ein.
MEZ AG Freiburg/Breisgau.

Heirats-Gesuche
Heirat
Verloren

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern
Zu verkaufen
Indian mit Beisagen
Motorrad

Zu vermieten
53.-Wohnung
53.-Wohnung
63.-Wohnung

Zu vermieten
53.-Wohnung
53.-Wohnung
63.-Wohnung

Zu vermieten
4 Z.-Wohn.
33.-Wohnung
33.-Wohnung

Zu vermieten
3 Zimmer-Wohnung

Zu vermieten
Gartenstadt Grünwinkel

Zu vermieten
3-5 Z.-Wohn.
5-6 Z.-Wohn.

Zu vermieten
Zimmer
Zimmer
Zimmer

Gottesdienste 15. April.
Evangelische Stadtkirche.
Stadtkirche. 10:00: Pastor Wondan.
Klein Kirche. 8:00: Vikar Schmidt.
Christenlehre. 9:00: Pastor Wondan.
Christenlehre für Abkömml. I. Pastor Wondan.
Christenlehre für Abkömml. II. Vikar Schindl.
Katholische Kirche. 8:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 10:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 12:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 18:00: Pastor Wondan.

Gottesdienste 15. April.
Evangelische Stadtkirche.
Stadtkirche. 10:00: Pastor Wondan.
Klein Kirche. 8:00: Vikar Schmidt.
Christenlehre. 9:00: Pastor Wondan.
Christenlehre für Abkömml. I. Pastor Wondan.
Christenlehre für Abkömml. II. Vikar Schindl.
Katholische Kirche. 8:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 10:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 12:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 18:00: Pastor Wondan.

Gottesdienste 15. April.
Evangelische Stadtkirche.
Stadtkirche. 10:00: Pastor Wondan.
Klein Kirche. 8:00: Vikar Schmidt.
Christenlehre. 9:00: Pastor Wondan.
Christenlehre für Abkömml. I. Pastor Wondan.
Christenlehre für Abkömml. II. Vikar Schindl.
Katholische Kirche. 8:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 10:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 12:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 18:00: Pastor Wondan.

Gottesdienste 15. April.
Evangelische Stadtkirche.
Stadtkirche. 10:00: Pastor Wondan.
Klein Kirche. 8:00: Vikar Schmidt.
Christenlehre. 9:00: Pastor Wondan.
Christenlehre für Abkömml. I. Pastor Wondan.
Christenlehre für Abkömml. II. Vikar Schindl.
Katholische Kirche. 8:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 10:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 12:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 18:00: Pastor Wondan.

Gottesdienste 15. April.
Evangelische Stadtkirche.
Stadtkirche. 10:00: Pastor Wondan.
Klein Kirche. 8:00: Vikar Schmidt.
Christenlehre. 9:00: Pastor Wondan.
Christenlehre für Abkömml. I. Pastor Wondan.
Christenlehre für Abkömml. II. Vikar Schindl.
Katholische Kirche. 8:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 10:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 12:00: Pastor Wondan.
Katholische Kirche. 18:00: Pastor Wondan.